



Bildungsbegleiter gehören mittlerweile zum Schulalltag wie Lehrer und Eltern. Auf dem Bild sind die Begleiter der unterschiedlicher Jahrgangsstufen, Lehrer und Schulleiter der Wilhelm-Busch-Schule zu sehen. ■ Foto: Szkudlarek

Nie wieder eine Fünf in Sport

Bildungsbegleiter suchen für Schüler und Eltern die beste Förderung heraus

Von Frank Osiewacz

HAMM • Zu Beginn herrschte an manchen Schulen durchaus Skepsis gegenüber der Einführung der Bildungsbegleiter. So war es beispielsweise bei Werner Averbeck, Schulleiter der Anne-Frank-Hauptschule. Heute sagt er: „Die Zweifel waren unbegründet. Die Bildungsbegleiter sind ein großer Gewinn.“ Sowohl die Schüler als auch die Eltern nahmen das Angebot gerne an.

„Es muss ja immer auch erst eine Schamgrenze überwunden werden. Aber ich beobachte, dass vor allem Eltern hier offener werden.“ Auch sein Kollege Detlef Aistermann von der Parkschule hegte anfangs ähnliche Zweifel. Er wertet die Arbeit der Bildungsbegleiter jetzt als „absolute Bereicherung“. Ein positives Urteil, das sich inzwischen quer durch die Schulformen von der Primar- bis in die Sekundarstufe zieht.

Wie unterschiedlich die Arbeit von Bildungsbegleitern greift, zeigt sich an Fallbeispielen. Etwa bei dem übergewichtigen Jungen, der in Sport nicht über eine Fünf hinauskam. Bildungsbegleiter Mohamed Lamsiah, der an der Anne-Frank-

Falk- und Parkschule tätig ist, betreute den Jungen und initiierte aus Mitteln des Bildungs- und Teilhabepakets (BuT) die Anmeldung in einem Sportverein. Damit wurde nicht nur das Selbstbewusstsein des Kindes gestärkt, sondern auch ein „Mangelhaft“ war fortan kein Thema mehr.

Oder bei dem Mädchen, das vor eineinhalb Jahren aus Afghanistan nach Deutschland kam – ohne Sprachkenntnisse, aber mit außergewöhnlichen mathematischen Fähigkeiten. Während sie mathematisch locker schon den Stand der Jahrgangsstufe 13 erreicht hat, erhält sie als Achtklässlerin Lernförderung in Deutsch, um sich Zugang zu Bildung zu verschaffen. „Wir können nicht jedes Problem lösen“, erklärt Lydia Schillner, Teamleitung der Bildungsbegleiter ab der fünften Klasse beim Jobcenter, „aber wir fördern, so gut wir können“.

Das tut auch Jutta Schäfer als Bildungsbegleiterin an der Hermann-Gmeiner- und Wilhelm-Busch-Grundschule im Hammer Westen. Sie geht in die Familien, schaut sich die häusliche Situation an, erarbeitet einen Motivations- und Verstärkerplan

und organisiert zeitgleich Lernförderung. Zu regelmäßigen Sprechzeiten können sich Eltern in der Schule an sie wenden. „Im Grunde wären für die Arbeit noch mehr zeitliche Ressourcen erforderlich“, sagt sie.

Eine Einschätzung, die Sylvia Portmann, Leiterin der Wilhelm-Busch-Schule, bestätigt: „Es gibt einen hohen Bedarf, und viele Eltern trauen sich inzwischen, diesen auch anzumelden.“ Felizitas Daams, Klassenlehrerin der 1a, sieht die außerschulische Förderung als „wirkliche Erleichterung“ an. Erleichterung auch deshalb, weil Schule allein nicht alle Leistungen erbringen kann, wenn man kein Kind zurücklassen will. „Insofern bedeutet Bildungsbegleitung eine praxisnahe Hilfe für alle und vor allem für die Kinder“, sagt sie.

Jedes Alter verlangt individuelle Förderung

Wenn es in der Primarstufe darum geht, die Bildungschancen aller Kinder gemäß ihren Neigungen und Interessen so zu fördern und verbessern, dass ein Übergang in die Sekundarstufe I erfolgreich glücken kann, stellen sich in Klasse 5 und spä-

ter andere Ziele. Während es in den Stufen fünf bis sieben zunächst um den Erhalt der Schulform geht, rücken ab Klasse acht die Abschlüsse und beruflichen Perspektiven in den Fokus.

Das weiß auch Matthias Diening, Bildungsbegleiter beim Kommunalen Jobcenter. Er betreut Schüler und ihre Eltern ab der Klasse acht an der Friedrich-Ebert-Realschule und am Märkischen Gymnasium. „Eltern können in diesen Jahrgängen oft nicht mehr helfen“, sagt er. „Und für viele Schüler schwebt der Q-Vermerk (Qualifikation zum Besuch der gymnasialen Oberstufe) über allem. Hier können wir fördern – oder alternativ mit Hilfe von Bewerbungstrainings für die Suche nach einem Ausbildungsplatz.“

Positiv: Die Bildungsbegleiter des Jobcenters können seit August 2012 an der Bismarckstraße 1 auf Angebote von Beratungs- und Unterstützungsleistungen zurückgreifen, denn seitdem sind alle Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene hier unter einem Dach untergebracht – von der Berufsberatung der Bundesagentur für Arbeit bis zur Ausbildungsvermittlung durch das Jobcenter.

Jobcenter soll Vorarbeit der Bildungsbegleiter vergolden

Reibungslose Übergänge aus der Schule in den Beruf sind das Ziel

HAMM ■ Reibungslose Übergänge zu schaffen und damit qualifizierte Anschlussperspektiven von Schule in Ausbildung oder Studium zu ermöglichen, ist ein Anliegen von „Kein Kind zurücklassen“. Daran arbeitet das Jobcenter Jugend an der Bismarckstraße mit Hochdruck.

„Wir wollen keinen jungen Menschen zurücklassen“, sagt Leiterin Marie-Luise Roberg. Damit dies bei Kindern ab der fünften Klasse und später in der Altersgruppe zwischen 15 und 25 Jahren, die in das Betreuungsspektrum des Jobcenters fällt, funktioniert, sind ein hoher Aufwand und eine gute Vernetzung nötig.

Durchgängig werden die Kinder und jungen Erwachsenen in den verschiedenen Altersstufen je nach Bedarf und Förderböpfen von verschiedenen Teams betreut. Dabei muss an den jeweiligen Übergängen nicht jeder Sachbearbeiter bei Null anfangen, denn durch eine zuverlässige Dokumentation stehen die zur Förderung notwendigen Informationen dem jeweiligen Sachbearbeiter im Jobcenter unmittelbar zur Verfügung.

Talente fördern und Schwächen abbauen

Die erste Zielgruppe sind Anspruchsberechtigte aus dem Bildungs- und Teilhabepaket (BuT). Sie umfasst zunächst Schüler in den Klassen fünf bis sieben, die durch die Teams der Bildungsbegleitung betreut werden. Das Ziel ist, die Kinder entsprechend ihren Talenten und Fähigkeiten zu fördern und bei den Übergängen in die weiterführenden Schulen zu unterstützen. In der Altersgruppe ab der Klasse acht kommt noch ein weiteres Ziel hinzu: die berufliche Orientierung. „Wir schauen uns zunächst die individuellen Fähigkeiten und den Bedarf jedes Einzelnen an. Dann beraten und unterstützen die Bildungsbegleiter die jungen Menschen individuell dabei, zu höherwertigen Schulabschlüssen oder zur Ausbildungsreife zu gelangen“, erklärt Lydia Schillner, Teamleitung der Bildungsbegleiter ab der fünften Klasse vom Jobcenter.

Wenn sich ein Jugendlicher dann für einen Ausbil-

dungsberuf interessiert und hierbei Beratung oder Unterstützung benötigt, wird er ab dem zweiten Halbjahr der Klasse neun vom Team Ausbildung und Arbeit betreut. Hier liegt der Fokus sowohl in der Weiterführung bereits eingeleiteter Förderungen wie zum Bei-

Kein KINd zurücklassen!

Kommunen in NRW beugen vor

spiel einer geeigneten Nachhilfe als auch in der konkreten Vermittlung in Ausbildung und Praktika. „Auch bei der Vorbereitung auf das Berufsleben ist es wichtig für uns, zu wissen, welcher Förderbedarf für den Jugendlichen besteht und wo wir unterstützen können“, weiß Axel Gaschler, Teamleiter Arbeit und Ausbildung. Das Spektrum reicht von der Erstellung geeigneter Bewerbungsmappen über die Auswahl passender Stellenangebote bis hin zur Unterstützung im Bereich der Studienplatzwahl.

Tauchen besondere Vermittlungshemmnisse auf, kümmern sich die Mitarbeiter um Teamleiterin Inka Schroer im Fallmanagement um diese Jugendlichen. Sie beschreibt den Kern ihrer Arbeit so: „Häufig geht es darum, junge Menschen in ihrer akuten Lebenssituation wieder zu stabilisieren. Wenn sie sich zum Beispiel durch die erste eigene Wohnung oder durch Handyverträge verschuldet haben.“ Dann können die Mitarbeiter im Fallmanagement den

betroffenen Jugendlichen die passenden Hilfsangebote machen. „Auch hier ist das Ziel Vermittlung in Ausbildung und Arbeit, nur der Weg ist manchmal etwas länger“, sagt Inka Schroer. Dabei ist nicht nur die gute Zusammenarbeit der Teams förderlich, hilfreich ist ebenfalls die gute Vernetzung des Jobcenters mit den Anbietern weiterführender Unterstützungsangebote.

Unabhängig vom SGB-II-Leistungsbezug betreut auch die Kompetenzagentur im Jobcenter junge Menschen zwischen 15 und 27 Jahren, die besondere Vermittlungshemmnisse haben. Die Fördermittel stammen hier aus dem Europäischen Sozialfonds, aus kommunalen und aus Bundesmitteln. „Für die Förderung der Jugendlichen ist es in diesem Projekt egal, ob die Eltern Millionäre oder Sozialhilfeempfänger sind“, sagt Roberg. Wie auch im Fallmanagement geht es den Mitarbeitern der Kompetenzagentur darum, die Situation junger Menschen zu stabilisieren und letztlich den Weg in Ausbildung und Arbeit zu ebnen. ■ oz

Die Serie

1. Das Projekt, Finanzen, Controlling, Elternbildung
2. Betreuung von der Zeit vor der Geburt bis drei Jahre
3. Neuorganisation der Willkommensbesuche für junge Eltern
4. Eltern-Kind-Gruppen bis 2 Jahre
5. Arbeit in Familienzentren
6. Von der Elternbegleitung zur Bildungsbegleitung („Stark“-Projekt)
7. Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts
8. Übergang zu den Grundschulen, Elternkurse, häusliches Lernen
- 9. Die Bildungsbegleiter; Übergang Schule-Beruf-Studium**



Sie sind das letzte Glied in der Kette von „Kein Kind zurücklassen“ (von links): Lydia Schillner, Marie-Luise Roberg, Axel Gaschler und Inka Schroer. ■ Foto: Osiewicz